Vorwort zu einer Horror-Anthologie

Also wäre es vielleicht die beste Idee das Vorwort einfach zu streichen oder es als Nachwort zu formulieren? Wobei, nein, als Nachwort macht es wenig Sinn.

Ich kann offensichtlich keine Vor- und Nachwörter schreiben, zumindest nicht so gut, wie ich es will und nicht so gut, wie ich Geschichten schreiben kann. Vielleicht sollte ich mich wirklich einfach von dieser Idee lösen, denn sie wirkt jetzt ziemlich destruktiv, und einfach die Geschichten für sich selber sprechen lassen. Der Leser ist ja auch kein Kind, das unbedingt an die Hand genommen werden muss, auch wenn Autoren gern dazu tendieren genau das zu tun.

Zitat:

Nicht die Ich-Perspektive an sich ist es, was den Eindruck stört, sondern generell die Betonung der Motivation und Gedanken des Autors. In einem Nachwort oder einer Biographie würde ich gerne etwas darüber erfahren, aber im Vorwort geht es mir erst mal um die Geschichten. So, ich denke, jetzt hab ich's.

Der mittlere Teil des Vorwort dreht sich ja auch um die Geschichten. Das Geschwafel davor und danach dient vor allem dem ganzen einen Kontext zu geben. Schließlich kann ich nicht schreiben: "Jetzt kommen auf 440 Seiten 13 düstere Geschichten, die x und y sind im Lovecraftstyle, die q und t sind Psychothriller und v ist surreal, und Geschichten vom Typ a und c sind schwarze Satire auf Gesellschaft und Religion."
Da schläft der Leser ja ein.

Ich glaube ich streiche es. Zu viel könnte da missverstanden werden und das Risiko ist auch zu groß, dass es die meisten Leser eher langweilt und in der Buchvorschau stört. Aber ich lass mir das auf jeden Fall noch ein paar Mal durch den Kopf gehen.

Danke Ashcloud für deine Korrekturen, danke Jack, BlueNoteund meerenblau für eure Einschätzung.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).